Zwei Zürcher Gedichte

Autor(en): **Joyce, James**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **10 (1942-1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

James Joyce
ZWEI ZÜRCHER GEDICHTE
(*Nachdichtung von Max Geillinger*)

Allein

Des Monds graugoldne Maschen spinnen
Die Nacht zu einem Schleier, leis durchbebt.
Uferlaternen über Schlummerwasser; drinnen
Gerank, von deren Lichtschein hingeschwebt.
Goldregen. Leises Röhricht haucht zur Nacht
Den einen Namen, i h r e n —
All meine Seele ist Entzücken und erwacht
In einer Ohnmacht süsser Scham sich zu verlieren.

Zürich 1916

Bahnhofstrasse

Augen, die mich verhöhnen, ja, ihr zeigt
Mir meinen Weg, wenn sich der Abend neigt,
Den grauen Weg mit fliederfarbnen Zeichen:
Sterne, die sich antreffend trennend weichen.
O Stern des Uebels, o du Stern der Qual!
Hochherz'ge Jugend kommt kein zweitesmal.
Und wo die Altersweisheit, zu verstehn
Die Zeichen, die uns höhnen, wenn wir — gehn.

Zürich 1918